

Zwanzig Jahre ist kein Alter, schon gar nicht für einen Nationalpark, der uns durch seine landschaftliche Majestät sofort Respekt vor der erdgeschichtlichen Entwicklung aufzwingt. Seine Geburt 1978 ging zwar nicht ohne grössere Wehen vor sich, denn der moderne Tourismus forderte damals von vielen Seiten unheilvolle Eingriffe in die Natur. Doch die Vorfahren dieses Nationalparks, das 1910 verfügte Pflanzenschongebiet Berchtesgadener Alpen und das 1921 erweiterte Naturschutzgebiet am Königssee, hatten entscheidende Voraussetzungen geschaffen, die es den bayerischen Politikern erleichterte, nach einem Landtagsbeschluss 1972 am 18.7.1978 die „Verordnung über den Alpen- und den Nationalpark Berchtesgaden“ zu erlassen.

Doch es war gar kein so geliebtes Kind, das hier aus der Taufe gehoben wurde, wie man bei seiner Schönheit auf den ersten Blick vermuten sollte. Nicht wenige in der Bevölkerung standen der vom Staat verordneten Zielsetzung „das Gebiet in seiner besonderen Schönheit und Eigenart zu erhalten und zu schützen“ mißtrauisch gegenüber. Auch wenn die Leitsätze eindeutig festlegten, „dass der Allgemeinheit der Zugang zu den landschaftlichen Schönheiten zu gewähren ist, und die Belange der ansässigen Bevölkerung bezüglich der Sicherung ausgewogener Lebens- und Arbeitsbedingungen, insbesondere des Fremdenverkehrs wie der Verbesserung der natürlichen Ertragsbedingungen der Land- und Forstwirtschaft, zu beachten sind“.

Für die Bevölkerung dieses Alpentaales, von dem Ludwig Ganghofer einst gesagt hatte „wen Gott lieb hat, den lässt er fallen ins Berchtesgadener Land“, war dieses Kleinod selbstverständlicher

Besitz, der nicht obrigkeitlich reguliert zu werden brauchte.

So waren die ersten Kindheitsjahre von mancher Kritik bis hin zur Ablehnung überschattet. Was sollten diese neumodischen Ideen, die Natur sich selbst zu überlassen und auf eine nachhaltige Nutzung in der Bodenbewirtschaftung – ein vorbildlich deutsches System mit Verantwortung für die nachkommenden Generationen – zu verzichten? Zumal dieses Experiment einer sich selbst überlassenen Natur für Mitteleuropa erstmalig war. Die Folgen schienen für manchen Berchtesgadener bedrohlich: Würden etwa in diese naturbelassene

ner behutsamen Präsentation der Nationalparkidee und Offenheit für kontroverse Fragen haben inzwischen viele Berchtesgadener ihren Nationalpark schätzen gelernt, der in seiner einmaligen Konzeption unsere Wurzeln sichert, auch in einer technisierten Zukunftslandschaft.

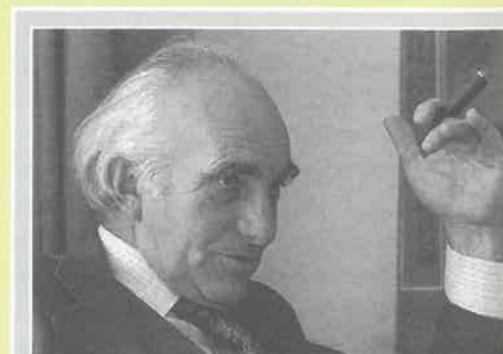
Dazu hat vor allem die Informationsbreite beigetragen, die vom Nationalpark ausgestrahlt wird. 1979 wurde die Informationsstelle im alten Bahnhof Königssee geschaffen und der Malerwinkel-Rundweg finanziert. 1988 wurde im alten Franziskanerkloster in Berchtesgaden das Nationalpark-Haus

Man kann sich sehen lassen

„Wildnis“ einwandernde Luchse die Schafe der Bergbauern reissen; wird der Borkenkäfer aus dem ungesäuberten Nationalpark die wirtschaftlich genutzten Bergwälder überfluten; oder wird nicht die breit angesetzte Forschungsarbeit einen zerstörenden Einfluss auf die Erhaltung der Natur in diesem Gebiet haben?

Zweifellos berechnete Sorgen bei nicht ausreichender Information, zumal zehn Jahre nach der Gründung des Nationalparks die bisher forstamtliche Zuständigkeit einer dem Umweltministerium zugeordneten Nationalparkverwaltung übergeben wurde. Inzwischen ist der Säugling aber kräftig gewachsen, hat sich verständlich machen können, in der Bevölkerung vielseitig Sympathien gewonnen, und sogar international hohes Ansehen erreicht. Wenn auch an Fläche klein, ist er unter den 14 deutschen Nationalparke der landschaftlich beeindruckendste. Dank ei-

untergebracht mit Bibliothek, Fachausstellung, Informationsmedien und regelmässigen Kulturprogrammen. 1993 wurde eine weitere Informationsstelle an der Wimbachbrücke eingerichtet und 1995 als weiterer Infor-



Der Verfasser war 1977 bis 1987 Botschafter der Bundesrepublik Deutschland in Indonesien, in der Volksrepublik China und in Indien, ist Mitbegründer des „Vereins der Freunde des Nationalparks Berchtesgaden e.V.“ und hier aktiv bei der Gestaltung von Besucher- und Jugendprogrammen tätig.

mationspunkt am Hintersee das denkmalgeschützte Klausbachhaus wieder aufgebaut. Das Nationalpark-Haus in Berchtesgaden hat sich inzwischen zu einem kulturellem Anlaufpunkt des Marktes entwickelt – mit Kunstausstellungen, Konzerten, Lesungen, Buchpräsentationen und vor allem Ausstellungen mit Bezug zum Nationalpark. Die wissenschaftliche Arbeit hat zu einer grossen Zahl qualifizierter und

Freistaat Bayern seine Verwaltung, Gestaltung und Forschung einiges kosten lassen und bisher rund 100 Mio. DM dafür bereitgestellt.

1990 wurde dem Nationalpark Berchtesgaden durch den Europarat in Straßburg das „Europa-Diplom“ der höchsten Klasse verliehen, eine Auszeichnung für Schutzgebiete, die alle 5 Jahre auf Erhaltung und Verbesserung des Standards überprüft wird. Als staatlich-



weltweit beachteter Veröffentlichungen geführt, die Nationalpark-Zeitschrift berichtet über fachliche und aktuelle Themen dieser Schutz- und Forschungszone. Überdies wurde auch der Zugang für das Erleben kräftig ausgebaut: So wird das vom Alpenverein übernommene Wegenetz mit jährlich über 500.000 DM unterhalten, der Parkplatz Hinterbrand bekam einen Zuschuß von 300.000 DM, die Abwasserentsorgung St. Bartholomä und Salet durch den Königssee wurde mit 2 Mio. DM finanziert und die Schaufütterung am Hintersee wild- und besucherfreundlich verbessert, um nur einige der strukturellen Maßnahmen zu nennen. In Erkenntnis der vielschichtigen Bedeutung des Nationalparks hat sich der

che Behörde könnte der Nationalpark sicher manches Besucher- und Werbungsprojekt nicht finanzieren, wenn es nicht – beeindruckt von der Einmaligkeit dieser Form der Naturerhaltung – private Förderer gäbe. So unterstützt der 1990 gegründete Verein der Freunde des Nationalparks Berchtesgaden e.V. finanziell alle Vorhaben, die den Nationalparkgedanken verbreiten, die Commerzbank stellt jungen Wissenschaftlern das Programm „Praktikum für die Umwelt“ zur Verfügung und der Futtermittelhersteller EFFEM finanziert über die Projekte „Profi gesucht“ und „Nationalparkfreundliches Hotel“. Ein Adlerforschungsprojekt wird von der Allianz Stiftung zum Schutz der Umwelt finanziell getragen.

Das jährliche Programmangebot wird ständig vielseitiger. An geführten Wanderungen nehmen schon über 3000 Gäste teil. Wettbewerbe und Waldspiele für Schulkinder haben bei der Jugend das Verständnis für das Anliegen des Nationalparks geweckt, ein holznaher Instrumentenbau mit Musizieren für Kinder grossen Widerhall gefunden. Nachhaltige Verbindungen und Austauschvorhaben sind mit der Volksrepublik China, Brasilien und Indonesien aufgenommen worden. Mit unserem Nachbarn Österreich besteht enger Kontakt mit dem Ziel einer Zusammenfügung des Nationalparks mit den angrenzenden Bergregionen.

So dürfen wir feststellen, daß sich der Nationalpark kräftig entwickelt hat und voll anerkannt wird. Dabei hat er auch seine waldbaulichen und ökologischen Schulaufgaben gut gemeistert. Zum Beispiel, den Wechsel zum Mischwald. Wurden bis 1978 noch 80 % Fichte, 10 % Lärche und 10 % Buche angepflanzt, so werden heute 60 % Buche und 40 % Tanne ausgebracht. Der Waldumbau wurde durch die Trennung von Wald und Weide und Reduktion des überhöhten Schalenwildbestandes unterstützt. Von den wissenschaftlichen Erkenntnissen im ökologischen Bereich zeugen die zahlreichen Publikationen, deren Folgewirkungen auch über die Landesgrenzen hinaus zu erkennen sind. Und die Anziehungskraft für verantwortungsbewusste Erholung in der Schönheit der Natur hat keinesfalls nachgelassen, sondern an neuem Erlebnisreiz gewonnen: Natur geniessen, dabei daraus lernen und zugleich sorgsam damit umgehen.

Alles in allem ein guter Anlaß, zum 20. Geburtstag herzlich zu gratulieren!

Botschafter a.D. Günther Schödel